

Tipps der Redaktion

Kino



Lilliane (2 v. r.) in China.

Voyage en Chine. F, 96 Min. Regie: Zoltan Mayer.

Krankenschwester Lilliane (Yolande Moreau) erfährt, dass ihr in China lebender Sohn gestorben ist. Beim Organisieren der Rückführung der Leiche nach Frankreich ist sie mit der Bürokratie überfordert und macht sich daher kurzerhand selber nach China auf. Zu Beginn zeigt Regisseur Mayer Lilliane oft im Dunkeln, je mehr sie im Reich der Mitte über ihn erfährt, desto heller werden die Bilder. Ihm ist eine feinfühligke Comédie humaine mit zenbuddistischen Zwischentönen über die stärkende Kraft der Trauer gelungen. (cj.)

A Bigger Splash. I/F 124 Min. Regie: Luca Guadagnino.

Marianne (Tilda Swinton) ist eine Rocksängerin, die ihre Stimme verloren hat. In den Ferien, die sie mit ihrem Freund Paul (Matthias Schoenaerts) auf Pantelleria verbringt, will sie sich erholen.

Den. Doch dann kreuzt ihr Ex Harry (Ralph Fiennes) mit seiner Tochter (Dakota Johnson) auf, und am Pool beginnt es zu knistern. Der Film ist ein loses Remake des Klassikers «La piscine». Luca Guadagnino («Io sono l'amore») weilt das Drama einer Existenzkrise zum erotischen Thriller mit verstörenden Hochglanzbildern und genial eingesetzter Rockmusik. Die Schauspieler sind grossartig. (cj.)

Triple 9. USA, 115 Min. Regie: John Hillcoat. Mit Casey Affleck.

In Atlanta zwingt die russisch-jüdische Mafia Kosher Nostra um Irina (Kate Winslet) Cops, Banküberfälle auszuführen. Diese wollen sich befreien und planen, einen Kollegen in einen Hinterhalt zu locken und zu erschliessen: den neu zugezogenen Ermittler Chris (Casey Affleck). Doch der ist unerschrocken und legt sich mit dem Filz an. Ein manieristisch inszenierter Gangsterfilm, der trotz Drehbuch-Patzen spannend bleibt. (cj.)

Room. IRL/CAN, 118 Min. Regie: L. Abrahamson Mit Brie Larson.

Lange ist es her, dass man im Kino von so starken Gefühlen übermannt wurde wie in diesem Drama. Regisseur Abrahamson erzählt von einer Frau, die entführt und von ihrem Vergewaltiger seit Jahren in einem Gartenhaus gefangen

gehalten wird, in dem auch ihr Sohn zur Welt kam. Diesem verhilft sie zur Flucht. Das Drama ist beklemmend, hochspannend, aber trotz der Schwere des Themas nicht deprimierend, weil es eine Reflexion über die Schönheit des Elternseins ist. Brie Larson erhielt für ihre Darstellung der Mutter den Oscar als beste Hauptdarstellerin. (cj.)

La belle saison. F/B 105 Min. Regie: Catherine Corsini.

Bäuerin Delphine verliebt sich im Paris der 1970er in die Frauenrechtlerin Carole. Als diese zu ihr aufs Land zieht, kommt alles anders, als es sich die Frauen und die Zuschauer vorgestellt haben. Ein elegant inszenierter, emotionaler Liebesfilm mit politischen Zwischentönen. (cj.)



Cécile de France als Carole.

Buch

Abenteuerfahrt nach Odessa

Markus Berges: Die Köchin von Bob Dylan. Roman. Rowohlt Berlin, 2016, 288 S., Fr. 28,90.

Ein Roman über Bob Dylan ist dieses schöne Buch nur bedingt. Markus Berges, 1966 geboren in Telgte, wo Günter Grass sein barockes Dichtertreffen ansiedelte, hat sich zwar als Sänger und Songschreiber der Band Erdmöbel mit elf Alben einen Namen gemacht, in seinem zweiten Roman erzählt er aber vor allem die Geschichte einer jungen Frau namens Jasmin Nickenig, die als Tourköchin im Tross von Bob Dylan durch die Ukraine reist und dort auf einen Vorfahren stösst. Ein alter Mann aus Odessa behauptet, ihr seit 1944 verschollener Grossvater zu sein, ein Schwarzmeer-Deutscher, aufgerieben zwischen Hitler und Stalin: eine widersprüchliche, faszinierende Gestalt. Bob Dylan lässt sich im Buch zwar selten blicken, ermutigt Jasmin aber ausdrücklich, ihrer Familiengeschichte nachzugehen – auch wenn sie damit den Zorn des Tourmanagers auf sich zieht. Bevor sie nach Odessa aufbricht, besucht sie mit dem Sänger Anton Tschechows Haus in Jalta. Kochen kann sie übrigens auch: Frisches Kaninchen ist ihre Spezialität, und auf dem Markt in Jalta erstein sie Granatapfelsaft, den der schrullige, stets allein speisende Meister liebt, während er Wein verabscheut. Schade, dass Markus Berges in seinem anschaulichen, sinnlichen Buch die Band fast vergisst. Nur der Gitarrist Charlie Sexton wird eingehender vorgestellt. (pap.)

Kino

Starkes Comeback

Juljeta. Spanien, 99 Min. Regie: Pedro Almodóvar. Mit E. Suárez.

Ab der ersten Einstellung macht sich Erleichterung breit: Da sind sie wieder, die ästhetisch komponierten Bilder, die Emotionen einer leidenden Frau, die eleganten Szenenübergänge, die altmodischen Handlungstreiber wie Briefe und zerrissene Fotos. Almodóvar hat nach der misslungenen Komödie «Los amantes pasajeros» zu alter Form zurückgefunden. Die Mittfünfzigerin Julieta lebt in Madrid und hat sich entschlossen, mit ihrem Freund nach Portugal zu ziehen. Der Tapetenwechsel ist auch eine Flucht, denn in ihrem Leben liegt einiges im Argen. Dann trifft sie Beatriz, die Jugendfreundin ihrer Tochter. Beatriz erzählt Julieta, sie sei deren Tochter am Comersee über den Weg gelaufen. In Julieta steigt ein emotionaler Wirbelsturm auf, denn sie hat seit Jahren kein Lebenszeichen mehr von Antia. In Rückblenden fährt nun Almodóvar ihre tragische Geschichte auf. Es geht um Verlust und Trauer, wobei diese die Menschen nicht einen, sondern oft auseinanderdividieren. «Juljeta» ist kein Meisterwerk. Denn Almodóvar tippt das Thema zwar an, durchdringt es aber nicht vollends. Doch wie er seine Aktrinen führt und leiden lässt, ist grosse Klasse. Emma

Jazz

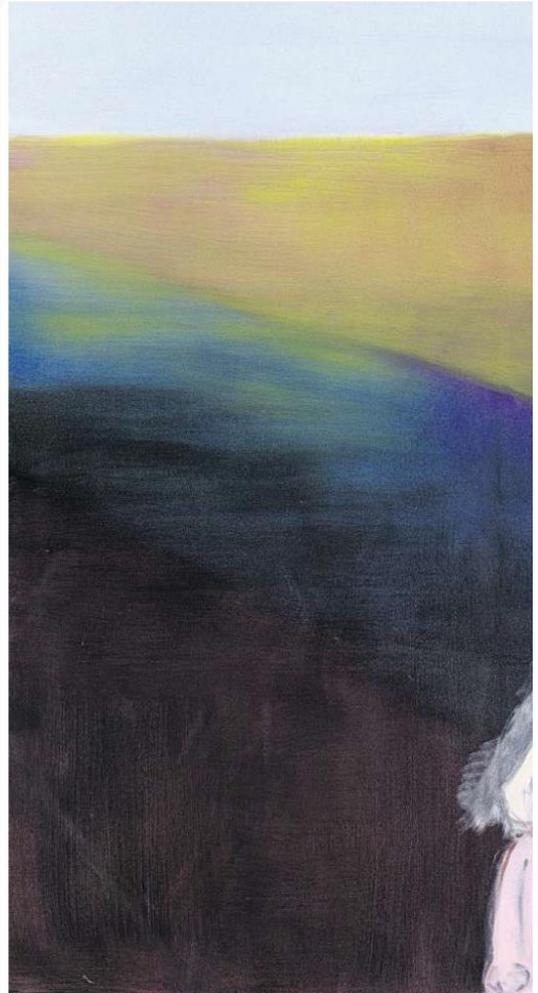
Riesen treten aus dem Nebel

Ellery Eskelin Trio Willisau Live. Hatology 741.

Letztes Jahr notierten wir in Hinblick auf das Jazz Festival Willisau, dass wir uns besonders auf das Gastspiel des Tenorsaxofonisten Ellery Eskelin freuen würden. Der virtuose Querkopf aus Kansas trat mit Gary Versace an der Hammondorgel und Gerry Hemingway am Schlagzeug auf. Das Trio erfüllte die Erwartungen und gab ein begeisterndes Konzert, wie der nunmehr auf Werner X. Uehlings Basler Label Hat Hut Records publizierte Mitschnitt beweist. Es begann mit einer über fünfzigminütigen Improvisation der drei Bandmitglieder, die sich gleichsam aus dem Nebel der wabernden Orgelklänge erhob und nach und nach zu strahlender Deutlichkeit fand. Die Musiker erwiesen dabei der Tradition die Reversen, indem sie ausgiebige Zitate aus und Variationen über die Jazz-Klassiker «My Melancholy Baby», «Blue and Sentimental» und



Juljeta mit ihrem Ehemann.



Ausgesetzt auf der Flucht und im Asyl

Vier Frauen sind ausgesetzt in einer abstrakten Landschaft. Vielleicht ist die blaue Diagonale hinter ihnen ein Fluss, den sie gerade durchquert haben, vielleicht liegt unter dem fahl blauen Horizont ein Stück

Suárez, welche die Titelheldin im Alter verkörpert, und Adriana Ugarte, welche Julieta im mittleren Alter spielt, vermögen Wut und Trauer nach aussen zu kehren und erzählen ihre Seelenstürme mit starker Mimik. Man fiebert mit. (cj.)

Jazz

Riesen treten aus dem Nebel

Ellery Eskelin Trio Willisau Live. Hatology 741.

Letztes Jahr notierten wir in Hinblick auf das Jazz Festival Willisau, dass wir uns besonders auf das Gastspiel des Tenorsaxofonisten Ellery Eskelin freuen würden. Der virtuose Querkopf aus Kansas trat mit Gary Versace an der Hammondorgel und Gerry Hemingway am Schlagzeug auf. Das Trio erfüllte die Erwartungen und gab ein begeisterndes Konzert, wie der nunmehr auf Werner X. Uehlings Basler Label Hat Hut Records publizierte Mitschnitt beweist. Es begann mit einer über fünfzigminütigen Improvisation der drei Bandmitglieder, die sich gleichsam aus dem Nebel der wabernden Orgelklänge erhob und nach und nach zu strahlender Deutlichkeit fand. Die Musiker erwiesen dabei der Tradition die Reversen, indem sie ausgiebige Zitate aus und Variationen über die Jazz-Klassiker «My Melancholy Baby», «Blue and Sentimental» und

«East of the Sun» einflochten; die Musik erinnerte an ein Möbius-Band. Mit «We See» von Thelmonious Monk und «I Don't Stand a Ghost of a Chance With You» von Victor Young zogen die Klänge sich dann wieder ins Nirgendwo zurück, aus dem sie gekommen waren. Seine Musiker und er sahen stets eine Vielzahl vertrauter Gesichter, wenn sie in Willisau auftraten, schreibt ein glücklicher Ellery Eskelin im Begleitetext zur CD. Schon im Trio mit Andrea Parks an der Orgel und Jim Black am Schlagzeug bewies der Saxofonist sein Können. Hier bestätigt er es. (pap.)

Bilderbuch

Bunte Stoffe

Eymard Toledo: Onkel Flores. Eine ziemlich wahre Geschichte aus Brasilien. Baobab Books, Basel 2016, 32 Seiten, Fr. 24,80.

Ein Bilderbuchrücken, den Kinder stets wiedererkennen! Der gemusterte Stoff ist ungewöhnlich, aber kein aufgesetzter Gag, sondern passend zur Geschichte: Die brasilianische Produktedesignerin Eymard Toledo, die heute in Deutschland lebt, erzählt von einem Schneider. Tag für Tag sitzt er an seiner Tretnmaschine und stellt die Arbeitskleider für eine Fabrik her. Einst nähte er Kleider für die Fischer am Ort und in allen Farben. Doch besser grauen Stoff verarbeitet als keine Arbeit

Musik und Theater

Fado. Ana Moura. Théâtre du Léman, Genf, 25. 5., 20.30 Uhr, Volkshaus, Zürich, 26. 5., 20 Uhr.

Die 1979 geborene Fado-Sängerin Ana Moura legt die sanft melancholische Musik ihrer portugiesischen Heimat nicht nur auf die Bühne, sie verbindet die Stille und stand so schon mit den Rolling Stones und Prince auf der Bühne. Mittlerweile ist sie selbst ein Star. (pap.)

Jazz. Brad Mehldau Trio. Stadtcasino Basel, 22. 5., 20.15 Uhr.

Der US-Planist Brad Mehldau pflegt einen intellektuell geprägten Zugriff auf den Jazz. In Basel tritt der Musiker, der auch starke Affinitäten zur deutschen Klassik und Romantik hat, mit Larry Grenadier am Bass und Jeff Ballard am Schlagzeug auf. (pap.)



Tanz & Kunst Königsfelden.

Klassik. Klosterkirche Königsfelden, ab 27. 5. (6-mal), 20.30 Uhr.

Tanz & Kunst Königsfelden realisiert mit «Leise brüllen» erneut ein spartenübergreifendes pädagogisches Kunstprojekt. Unter der Leitung von Brigitta Luisa Merki, nebenbei auch Leiterin von Flamencos en route, treten nationale und internationale Künstler sowie 120 Kinder und Jugendliche auf. Mit dabei im stimmungsvollen Ambiente ist auch die Zürcher Rapperin Big Zis. (bez.)

Klassik. Genf, Victoria Hall, 27. 5., 20 Uhr; Zürich, Tonhalle, 28. 5., 19.30 Uhr. Dann Luzern/Bern.

Einer der spannendsten Migros-Classics-Gäste dieser Saison ist der Dirigent Paavo Järvi mit seinem Orchestre de Paris. Als Solistin bringt er die impulsive Khatia Buniatishvili mit, die Schumanns Konzert für Klavier und Orchester op. 54 spielt. (bez.)

Klassik. Tonhalle, Zürich, 27. 5., 19.30 Uhr.

Schweizer Konzertschöre plagen Nachwuchsorganen. Auf eine 175-jährige Geschichte kann aber der «Konzertchor Harmonie» zurückschauen. Zusammen mit dem Tonhalle-Orchester feiert man den Geburtstag mit Klassikern sowie mit einer Uraufführung von Alfred Felder. (bez.)

Ausstellungen

André Thomkins: Die Zürcher Jahre. Graphische Sammlung der ETH Zürich, bis 19. 6.

Als er nach Jahren im Ausland 1978 nach Zürich zurückkehrte, war André Thomkins unter Künstlern bekannt und hatte ein vielfältiges Werk entwickelt. Bis zu seinem Tod 1985 führte er manche Ansätze in grössere Formate über und fand internatio-



A. Thomkins: «Elsa for Elissa».

nale Anerkennung. Die Schau gibt Einblick in das reife Schaffen. (zsz.)

Signac: Une vie au fil de l'eau. Fondation de l'Hermitage, Lausanne, bis 22. 5.

Es waren wohl glückliche Umstände, die diese Sammlung ermöglichen: 140 Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen des Neo-Impressionisten Paul Signac (1863–1935) trug eine Familie zusammen. In Lausanne erlauben sie bis zu den letzten Hafen-Aquarellen eine Wanderung durch das Schaffen des Meisters. (zsz.)

Katinka Bock, Hans Josephsohn, Fabian Marti. Kunstmuseum Luzern, bis 29. 5.

Die Bedeutung des Körpers lässt sich angesichts der Präsenz der Virtualisierung nicht genug betonen. Für ihn setzt sich eine Ausstellung sein, die verschiedenste Positionen verbindet, die an ihn gebunden sind: die Skulpturen



Josephsohn: «Llegende».

des Bildhauers Hans Josephsohn, die am Körper abgemessenen Objekte Katinka Bocks und die von Hand gefertigten Werke Fabian Martis. (gm.)

William Tucker. Kunstmuseum Winterthur, bis 22. 5.

Geboren wurde er 1935 als Sohn eines Engländers in Ägypten. In den 1960er Jahren wurde er einer der führenden britischen Bildhauer nach Henry Moore. Als William Tucker dann in die USA umzog, entwickelte er ein Spätwerk von archaischer Kraft. In Winterthur sind diese Bronzen neu zu entdecken. (gm.)